

Die MusikerInnen

1. Violine

Elisabeth Grewal (KM)
Diana Marola
Gottfried Korber
Minae Chung
Michaela Fellingner-Balint
Andreas Bäuml
Sepide Akhavan
NN

2. Violine

Karin Weninger (STF)
Kirsi-Maj Katajamäki
Franz Schrammböck
Anna Röper
Johann Getele
NN

Bratsche

Stefanie Kellner (STF)
Norbert Hickl
NN
NN

Cello

Annelies Gaberszig
Anita Mayer-Hirzberger
Cornelia Szabó-Knotik
Christian Rottensteiner

Kontrabass

Karl Kummer
Stefan Herget

Pauke

Franz Schubert

Flöte

Gabriela Bucur
Margit Scheuchel

Oboe

Alfred Hertel
Gabrielle Fritsch-Kusatz

Fagott

Johann Mittas
Christoph Frank

Trompete

Eva Rüdisser -Bruckböck

Horn

Hermina-Catalina Cosovanu
Daniel Zehetner

Unserer nächstes Konzert:

Samstag, 7. Dezember, HdB-Mariahilf, 19.30

Mozart: Ouvertüre zu „Ascanio in Alba“

Salieri: Konzert für Flöte, Oboe und Orchester, C-Dur

Mozart: Symphonie Nr. 38 („Prager“)

Orchesterverein Conventus21 ZVR 711290521

Text: Herbert Krenn

www.conventus21.at Mail info@conventus21.at

Grafik: Johann Getele

Druck: **saxoprint**

conventus²¹

Orchesterkonzert

Samstag, 22. Juni 2013

20 Uhr

in der
Otto-Wagner-Kirche
1140 Wien, Baumgartner Höhe 1

Dirigent: Herbert Krenn

Basis.
Kultur.
Wien

Das Orchester

Der **Concentus21** besteht hauptsächlich aus ambitionierten AmateurmusikerInnen und stellt ein Forum für alle dar, die Freude und Interesse am gemeinsamen Musizieren und regelmäßigen Konzerten haben. Das Repertoire ist äußerst vielfältig, und reicht von den Werken des Barocks, der Klassik und Romantik bis hin zur traditionellen Wiener Unterhaltungsmusik. Im heurigen Frühjahr veranstaltete das Orchester eine sehr erfolgreiche konzertante Aufführungsserie mit Verdis „IL TROVATORE“ mit internationalen SolistInnen in Wien und Biedermannsdorf anlässlich des 200. Geburtstags des Komponisten.

Fast schon traditionell, veranstaltet der Orchesterverein Concentus21 bereits zum 4. Mal wieder sein Frühsommerkonzert in der wunderbaren Otto-Wagner-Kirche auf der Baumgartnerhöhe.

Dirigent ist der Gründer und musikalische Leiter des Orchesters Herbert Krenn.



Die Solistin

Valbona Naku - wurde 1977 in Shkoder (Albanien) geboren, wo sie an der örtlichen Musikschule „Preke Jakova“ eine fundierte Ausbildung in Musiktheorie und an der Violine erhielt. Nach der Reifeprüfung studierte sie zunächst Pädagogik an der L. Gurakuqi-Universität in Shkoder.

In ihrer Wahlheimat Österreich absolvierte sie nach Studien bei Prof. Timon Hornig zuerst das Konzertfachstudium für Violine am Wiener Prayner Konservatorium bei Mag. Aurelia Seidelmann mit Auszeichnung und setzte danach ihre Ausbildung an der Universität für Musik bei Univ. Prof. Eleonore Geanta fort.

Sie tritt als Solistin und Orchestermusikerin auf und hat als Solistin, Konzertmeisterin und Stimmführerin der 1. und 2. Geige u.a. mit Karel Mark Chichon, Maksimiljan Cencic Wolfgang Harrer, Daniel Landau, Karen Kamensek, Michael Lessky und Giuseppe Montesano zusammengearbeitet.

Als Kammermusikerin kennt man sie von Auftritten mit ihrem eigenen Streichquartett „La Campanella Wien“, „Boccherini Ensemble“ sowie in Duo, „Duo Con Fuoco“ - zusammen mit Stephan Möller.

Valbona Naku ist seit 2005 die Leiterin der Streicherabteilung und Dozentin für Violine, Orchesterliteratur und Solfeggio am Prayner Konservatorium in Wien.



Symphonie Nr. 92 in G-Dur, Hob. I:92

Bis heute zählt **Joseph Haydns 92. Symphonie** (von insgesamt mindestens 107 Symphonien), zu einer seiner bekanntesten. Sie entstand wahrscheinlich zusammen mit den Symphonien Nr. 90 und 91 als Nachbestellung für die sehr erfolgreichen „Pariser Symphonien“ (Nr. 82 – 87).

Das Autograph der Symphonie die 1789 komponiert wurde, hat als Widmungsträger den Grafen d'Ogny, der in Paris ansässig war.

Die erste nachweisbare Aufführung fand am 11. März 1791 in London unter der Leitung von Haydn selbst statt, und hatte sofort großen Erfolg beim Publikum. Der zweite Satz musste sogar wiederholt werden. Das Publikum wollte auch den dritten Satz nochmals hören, doch Haydn lehnte aus Bescheidenheit ab.

Im Rahmen der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Oxford (auf die Haydn sehr stolz war) Anfang Juli 1791 wurde diese Symphonie ebenfalls gespielt – weshalb sie bis heute den Beinamen „Oxford“ trägt.

Die Symphonie ist viersätzig, und beginnt mit einer kurzen Adagio-Einleitung, wobei die Geigen die ersten drei Noten spielen. Bei der Probe für die Londoner Aufführung soll Haydn dem Orchester auf der Geige vorgespielt haben, weil das Orchester nicht in der Lage gewesen war, die drei Noten so zu spielen, wie Haydns sich das wünschte.

Der zweite Satz gehört zu den Glanzstücken dieser Symphonie, wobei der martialische Mittelteil einen starken Kontrast zum lyrischen Einleitungs- und Schlussteil darstellt.

Der zweite Teil des Trios des dritten Satzes ist eine Herausforderung an die mitwirkenden Musiker. Durch geniale Rückungen der rhythmischen Schwerpunkte entsteht ein scheinbares „Durcheinander“, das bei den Musikern gefürchtet ist. Auch die vielen bewussten Generalpausen, sind ein Zeichen, mit wie viel Humor Haydn seine Kompositionen bewusst durchsetzt hat. Musik soll (auch) Spaß machen! Und so endet diese Symphonie mit einem heiteren Prestosatz.

Programm

Marc Antoine Charpentier
„Präludium“ aus dem 2. Te Deum

Wolfgang Amadeus Mozart
Violinkonzert Nr. 3 in G-Dur KV 216

Solistin: Valbona Naku

Joseph Haydn
Symphonie Nr. 92 in G-Dur
Hob. I:92
mit dem Beinamen „Oxford“.

Die Werke

„Präludium“ aus dem 2. Te Deum

Von den rund 550 Werken, die **Marc-Antoine Charpentier** (1643, Paris bis 27. Februar 1704, Paris) im Laufe seines Lebens komponierte, gehört das „Präludium“ als Einleitung zu seinem „**Te Deum in D**“ (1692) zu seiner einzigen, einer größeren Publikumsschicht bekannten Komposition. Und das, obwohl er unter anderem mehrere Opern, Pastorale, Oratorien, Messen, Motetten und zahlreiche andere Werke schuf. Seit Juni 1954 erklingt dieses „Präludium“ regelmäßig als Eingangsmelodie zu allen Eurovisionsveranstaltungen – daher auch der Name „**Eurovisionshymne**“, unter der dieses „Präludium“ berühmt wurde.

Charpentier entstammte zwar einer angesehenen Beamtenfamilie am Hofe Ludwig XIV., ging aber frühzeitig nach Rom um Malerei zu studieren. Dort lernte er den Komponisten Giacomo Carissimi kennen und wurde dessen Schüler. Zurück in Paris übernahm Charpentier die Kapellmeisterstelle an der Jesuitenkirche Saint Louis und dem Kolleg Louis-le-Grand. Ab 1698 lebte und arbeitete er als Musiklehrer für die Kinder der Sainte Chapelle, ohne aber je eine fixe Anstellung bei Hof zu bekommen. Trotzdem wurde er immer wieder für die Komposition zahlreicher Werke für diverse Festlichkeiten am französischen Hof beauftragt. Eine gewisse Berühmtheit erlangte er durch die enge Zusammenarbeit mit Molière, für den er zu mehrere dessen Theaterstücke und Ballette Schauspielmusik komponierte.

Charpentier ließ Kopien seiner Kompositionen binden und datieren, so dass insgesamt 28 Bänder bis heute erhalten geblieben sind – das entspricht immerhin ca. $\frac{3}{4}$ aller seiner Kompositionen.

In den letzten Jahren hat eine gewisse Wiederentdeckung stattgefunden, und vermehrt erklingen Kompositionen von ihm in Konzerten bzw. werden auf CD eingespielt.

Violinkonzert Nr. 3 in G-Dur, KV216

Von **Wolfgang Amadeus Mozart** sind in seinem Werkverzeichnis insgesamt 7 Violinkonzerte gelistet, wobei nur die ersten fünf als authentisch gelten. Weitere fünf Violinkonzerte gelten heute als Mozart fälschlich zugeschrieben.

Die ersten fünf Violinkonzerte mit den KV-Nummern 207, 211, 216, 218 und 219 zeigen die enge Zeitspanne, in der diese Konzerte entstanden – um 1775 in Salzburg. Mozart komponierte diese Konzerte für sich selbst und den erzbischöflichen Hof. Obwohl er als Schüler seines Vaters (der ein weltberühmtes Buch über das Geigenspiel verfasste) ein exzellenter Geiger war, legte er bei diesen Konzerten kaum Wert auf Virtuosität. 1777 schrieb er in einem Brief über seine Konzerte: „Ich bin kein großer Liebhaber von Schwierigkeiten“ was aber keinesfalls darüber hinwegtäuschen darf, dass diese Werke eine perfekte Beherrschung des Instrumentes voraussetzen. Nicht zuletzt deshalb gehören diese fünf Violinkonzerte zum Standardrepertoire eines jeden Geigers.

Wie bei allen Solokonzerten Mozarts, zeichnet auch die Violinkonzerte eine unglaubliche Harmonie zwischen dem Solisten und dem Orchester aus. Das Orchester ist mit 2 Oboen und 2 Hörner, sowie einem klein besetzten Streichorchester fast kammermusikalisch gehalten. Im 2. Satz ersetzt Mozart die Oboen durch Flöten, was bei Solokonzerten dieser Zeit vollkommen ungewöhnlich ist. Während der erste Satz (Allegro) noch fast im Stile des barocken Concerto grosso gehalten ist, entfaltet sich im zweiten Satz („Adagio“) eine wunderbare musikalische Klangschönheit die zum Schwärmen und Träumen einladet. Im dritten Satz ist ein mehrfacher Tempowechsel vorgesehen – das volksliedhafte Rondothema wird durch einen Andante- und Allegrettoeinschub kurz unterbrochen, ehe es wieder flott zum Schluss hingeführt wird. Das Werk endet in einem sanften Piano - ganz ohne Effekthascherei. Der Mozart-Biograph Alfred Einstein schreibt über dieses Violinkonzert: "Wenn es ein Wunder in Mozarts Schaffen gibt, so ist es dieses Konzert".